

SANKT GEORGS BLATT

35. Jahrgang

Februar 2020

Aus dem Inhalt:

Gedanken zur Gebetswoche	Seite	2
Dialog der Religionen	Seite	4
Vinzentinische Spiritualität	Seite	6
St. Georgs-Kolleg	Seite	8
Islamische Theologie	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15
Stadtgeschichte Istanbuls	Seite	16



Gebetswoche für die Einheit der Christen 2020
Viele Jugendliche wirkten beim Gottesdienst in ihrer Kirche mit.

„Sie waren uns gegenüber ungewöhnlich freundlich“ (Apg 28,2)

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen, die in acht verschiedenen Istanbuler Kirchen begangen wurde, hat uns am Anfang des Neuen Jahres wiederum auf dem ökumenischen Weg zur einen Kirche Jesu Christi zusammengeführt. Das Motto der Woche, die außerordentliche Gastfreundschaft, die den mehr als 200 Schiffbrüchigen unter denen sich der Apostel Paulus befand, auf Malta entgegengebracht wurde (vgl. Apostelgeschichte 28,2) war als Thema und als persönliche Erfahrung der Teilnehmenden an den Gottesdiensten in den jeweiligen Gemeinden präsent.

Die maltesischen Christen sehen in diesem Ereignis im Jahre 60 die Wurzeln des christlichen Glaubens auf ihrer Insel. Jedes Jahr, am 10. Jänner, erinnern sie mit einem Fest an diese Ereignisse.

Das Thema Schiffbruch im Mittelmeer hat natürlich einen starken aktuellen Bezug zu den vielen Menschen, die heute als Flüchtlinge und Migranten unterwegs sind.



Den Auftakt machte diesmal unsere deutschsprachige evangelische Schwesterngemeinde, die evangelische Kirche deutscher Sprache in der Türkei (Kreuzkirche). Der Gottesdienst wurde in drei Sprachen gehalten, Deutsch, Englisch und Türkisch, daneben gab es die Lesungen auf Syriani, Armenisch und Griechisch. Frau Pfarrerin Pace führte in ihrer Predigt das Tagesmotto „Versöhnung – die Last über Bord werfen“ prägnant aus. Ein paar Hinweise auf die gegenwärtige Situation der Flüchtlinge im Mittelmeer genügte, um die Aktualität des Themas zu begreifen, wobei komplexe politische Fragen in diesem Zusammenhang bewusst ausgespart wurden

Am Sonntagabend ist der ökumenische Gottesdienst gewöhnlich in der Dutch Chapel. Da wir auf

diplomatischem Boden (Niederländisches Konsulat) sind, gibt es strenge Sicherheitskontrollen. Die simultane Übersetzung von Englisch ins Türkische ist sehr gekonnt, sodass viele, leider nicht alle, der Predigt folgen konnten: Umkehren, das Verkehrte einsehen und im Licht Christi wandeln – das führt uns zur Einheit.

Am Montag waren viele Teilnehmer, wohl zum ersten Mal, in der prächtigen orthodoxen Kirche zum hl. Theodorus in Aksaray, die sich auf dem Gelände einer griechischen Schule befindet. Nach einer etwa einstündigen Vesper auf Griechisch gab es nach den verschiedenen Lesungen, die immer von Vertretern der jeweils anderen Kirchen gehalten werden, eine kurze Predigt auf Türkisch und Englisch. Metropolit Maximos wies auf die großen Bemühungen um Einheit von Papst Franziskus und Patriarch Bartholomäus hin.

Am Dienstag waren die AssumptionistInnen in Moda, bzw. die römisch-katholische Kirche Gastgeber. Die große neu renovierte Kirche bot allen gut Platz, ebenso im Anschluss der große Pfarrsaal. Beide werden regelmäßig auch von der syrisch-orthodoxen Kirche genützt. Bischof Ruben unterstrich in der Predigt die Bedeutung des Vertrauens auch für uns, für alle christlichen Kirchen in der Türkei.



Der Gottesdienst, der den türkischsprachigen protestantischen Kirchen zukommt, findet seit einigen Jahren in der Bible House Immanuel Kirche statt. Pastor Konutgan hat in seiner Eröffnungsrede, die eine universelle Kirche betont. Seiner Meinung nach sind die unterschiedlichen Kirchen zu etwa 96 Prozent eins. Die geringfügigen Unterschiede könne man als Pluralismus ansehen. Pastor Zeki

Ataker lud in seiner Predigt ein, am Wunder der Brotvermehrung teilzunehmen: Wenn wir teilen, werden wir uns gegenseitig stärken.



Leider beteiligen sich viele andere in Frage kommende evangelikale Kirchen nicht als gastgebende Gemeinden, weil sie ein ausdrückliches ökumenisches Kriterium nicht beachten wollen: bei einem Übertritt von einer anderen anerkannten christlichen Kirche auf eine Wiedertaufe zu verzichten. Wohl aber sind alle Vertreter der türkischsprachigen protestantischen Kirchen eingeladen aktiv an den ökumenischen Gottesdiensten teilzunehmen, was sie auch tun.

Die anglikanische türkisch-sprachige Kirche war heuer aufgrund des derzeit fehlenden Pastors nicht unter den Gastgebenden.

Der Gottesdienst in der syrisch-orthodoxen Patriarchalkirche war wie immer ein Fest für alle Sinne: Farben, Klänge Gerüche, Gesänge (ein auffallend jugendlicher begeisterter Chor) und Gebete in der Muttersprache Jesu zur Ehre Gottes. Patriarchalvikar Yusuf Çetin predigte zum Thema: „Gastfreundlichkeit – ungewöhnlich freundlich sein“. Gastfreundschaft bedeutet, so führte er aus, über das allseits bekannte hinaus, sich der Menschen, der Fremden anzunehmen, Anteilnahme an ihrem Leben zu zeigen.



Der siebente Gottesdienst hätte ursprünglich in der chaldäischen Kirche stattfinden sollen. Der mit den Vorbereitungen beauftragte Priester Peder Remzi musste aber unerwartet in die Osttürkei reisen, wo seine Eltern seit kurzem spurlos verschwunden sind. Viele Menschen beten inzwischen für die betroffene Familie, es gab auch Fürbitten in den ökumenischen Gottesdiensten. Die armenisch-katholische Kirche ist schließlich als katholisch-orientalische Kirche eingesprungen. In ihrer schönen Kirche am Taksim-Platz haben sie einen Gottesdienst zum Thema „Umkehr – unsere Herzen und Gedanken verändern“ vorbereitet. Bezugnehmend auf das Evangelium vom kleinen Kind, das Jesus in die Mitte stellt, hat P. Abraham die Schönheit einer solchen Umkehr hervorgehoben.



Der krönende Abschluss in der Woche fand in der armenisch-apostolischen Kirche in Feriköy statt (Titelbild). An dem feierlichen Gottesdienst mit mächtigem Chorgesang nahm auch der neue Patriarch Sahak II. teil und predigte. Sein großes Anliegen für die Ökumene wurde wiederum deutlich: diese Gebetswoche darf nicht einfach zu Ende gehen, sie braucht eine Fortsetzung im Gebet für die Einheit und in gegenseitiger Gastfreundschaft. Unser Bischof Rubén hat seine ökumenische Gesinnung nicht nur durch seine Predigt am vierten Tag, sondern auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er an jeden Gottesdienst im Kreis der Zelebranten teilnahm.

Mir sind noch die Worte in Erinnerung, die ich ganz am Anfang meiner Tätigkeit in Istanbul gehört habe: Wo sonst soll die Einheit der Kirche beginnen, wenn nicht in der Stadt der ökumenischen Patriarchen.

Zum Dialog der Religionen aus griechisch-orthodoxer Sicht

Wir danken dem Geron-Metropoliten von Chalcedon für seinen in deutscher Sprache verfassten persönlichen Beitrag für das St. Georgs-Blatt.

Es ist bekannt, dass das Ökumenische Patriarchat Konstantinopel sich seit vielen Jahren für Frieden, Gerechtigkeit und Zusammenarbeit zwischen den Menschen einsetzt. So wirkt es Gutes nicht nur durch die Dialoge mit den christlichen Kirchen, sondern pflegt auch das Gespräch mit Juden und Muslimen.

Bei aller Achtung vor Verlauf und Ergebnis all dieser Dialoge möchte ich doch betonen, welcher großer Beitrag zur Einheit das Zeugnis der „Theologie des Lebens“ ist. Dieser überaus wichtige Dialog des Lebens wird leider von den Akteuren der großen Dialoge kaum beachtet, findet kaum Interesse bei den Wissenschaftlern, Theologen. Sie sind beschäftigt mit den oft fruchtlosen akademischen Konflikten. Aber gerade die Zeugnisse des Dialogs des Lebens sind zeitgemäße und heute notwendige Belege für die Dialoge.

Wahrscheinlich deswegen hat das Deutsche Bundesfinanzministerium am 10.10.2019 eine Sonderbriefmarke „Franziskus und der Sultan“ herausgegeben, geschaffen von G. Gröttrup.

Im Jahre 1219 reiste Franz von Assisi, so schreiben die Chronisten des 5. Kreuzzugs und islamische Quellen, ins ägyptische Damiette, um den geistlichen Führer der Muslime zu treffen, Sultan al-Kamil al-Muhammad al-Malik. Der 5. Kreuzzug (1217-1221) und die muslimischen ägyptischen Truppen waren in ständige Kämpfe verwickelt. Der Aufruf des Papstes vom Jahr 1213 und die systematische Vorbereitung der Kreuzfahrer durch die Kreuzzugs-Prediger hatten den Hass gegen den Islam angeheizt. Franziskus hatte trotz der vorherrschenden Propaganda keine Vorurteile gegenüber dem vermeintlichen Feind. Im Gegenteil, Franz macht sich auf, den Kreuzzug durch das Gespräch mit dem Sultan zu beenden und Frieden zu schaffen – obwohl das doch den Schwachen unmöglich ist. Dass Franziskus auch missionarische Interessen hatte, lässt sich aus den Quellen nicht bestätigen. Jedenfalls hatten solche Interessen kei-

nerlei Erfolg. Das Treffen war ein strahlendes Beispiel des Dialogs des Lebens, in dem die Achtung vor dem anderen und die Sehnsucht nach Einheit und Frieden zu spüren ist. Das Treffen ist ein Zeugnis: visionär überwindet Franziskus die Spannung zwischen Konflikt und Geschwisterlichkeit. Deswegen organisieren die Franziskaner jedes Jahr eine Woche der Erinnerung mit Vorträgen und Begegnungen im Heiligen Land der frühen Christenheit, in Istanbul, 2019 mit Wallfahrt nach Damiette.

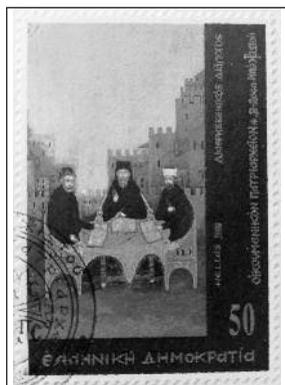
Der Sultan empfängt Franziskus mit großer Ehrerbietung, beeindruckt von Franz' Persönlichkeit, und schenkt ihm ein Trinkhorn aus Elefantenzahn mit silbernen Verzierungen.

In diesen Dialog des Lebens gehören die Gebete der Religionen im Treffen von Assisi von Papst Benedikt XVI, die Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils über die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs heute, die Reise von Papst Franziskus nach Abu Dhabi, das diesjährige Jubiläum, die christlich-muslimischen Dialoge im Ökumenischen Patriarchat und in anderen Kirchen. In meinem Bistum Chalcedon im Istanbul Ortsteil Kuzguncuk stehen die Moschee, die armenische Kirche, die Synagoge und die griechische Kirche unmittelbar nebeneinander. Eine „Woche des Gebetes für die Einheit aller Gläubigen“ könnte hier die ersten vier Treffen halten. Die Bewegung der Folklore hat dem griechischen Erzbischof Anastasios von Albanien den Klaus-Hemmerle-Preis 2020 verliehen. Der Erzbischof hat gebeten, dass ihm im Aachener Dom der Preis zusammen mit dem katholischen Erzbischof und dem Müfti von Albanien überreicht wird.

Die deutsche Briefmarke zeigt Franz und den Sultan in Seitenansicht, mit leicht gegen den anderen geneigtem Kopf, der Sultan rechts und der hl. Franziskus links in der traditionellen Kleidung, auf eine recht gefällige Weise die Hände im lebendigen Gespräch zueinander bewegt. Franz trägt braunes Gewand, Heiligenschein und tiefbraune Haarkrone. Der Sultan trägt roten Kaftan mit roter Schleife und Manschetten, dunklem Band auf der Brust, weißem Turban, der Bart ist tiefbraun wie bei Franz.



Deutsche Briefmarke:
Franziskus und der Sultan



Griechische Briefmarke:
Interreligiöser Dialog

Jetzt möchte ich etwas aus Athen berichten, von dem dort sehr bekannten neobyzantinischen Maler und Agiographen Mitrakas. In den Jahren 1998 und 1999 schuf er acht Tafeln in Ei-Tempera auf Leinwand, Holz und Gold. Sechs davon waren Vorlagen für die Briefmarkenserie des Ökumenischen Patriarchats „2000 Jahre Christentum“ herausgegeben von der Postdirektion Griechenlands.

Eine Briefmarke hat den Titel „Interreligiöser Dialog“. Sie ist eine meiner Initiativen für das Institut für Patristische Studien in Thessaloniki (Ökumenisches Patriarchat) und bekundet das Interesse Griechenlands für den Dialog.

Die Briefmarke zeigt den Patriarchen in der Mitte, Rabbi und Müfti rechts und links, beide zu Dreiviertel sichtbar. Alle drei sitzen auf fein gearbeiteten „umarmenden“ orangefarbenen Sesseln mit rosa Cherubim und Seraphim an der Armlehne, die Sichtwand wie Gebäude mit drei Fenstern. Die Augen der Sitzenden sind weit geöffnet wie auf ein entferntes gut sichtbares Ziel.

Die Beine des Patriarchen-Sessels tragen Gesichter, mit Perlen und Diademen verziert. Der Patriarch trägt den traditionellen Rason mit Kalimafion und Epirription. Seine rechte Hand zeigt nach oben, die linke Hand liegt mit einem roten Stift auf dem Tisch. Der Rabiner trägt einen schwarzen Kaftan mit Quadraten, die Kipa auf dem Kopf, beide Hände liegen auf dem Tisch. Auch der Mufti ist im Kaftan mit einer Jacke darüber, mit Quadraten, der Maler weiß, dass die quadratischen Zeichen bei den alten Griechen Symbol für die Weisheit sind – also eine sehr bemerkenswerte Sache, dass er das hier darstellt!

Denkt er an den logos spermatikos, „Vernunftkeim“ – der göttliche Logos ist in jedem beseelten vernunftbegabten Wesen anzutreffen? Auf dem Kopf trägt der Müfti den weißen Turban. Die rechte Hand hält einen Stift an die Brust, die andere liegt auf dem Koran. Alle drei haben einen grauen Bart, die Tischdecke hängt in drei Spitzen nach unten, bildet zwei Bögen, verziert mit geometrischen Schmuck und Quadraten.

Auf dem Tisch liegen geöffnete Bücher: das Evangelium, die Tora (Pentateuch), und der Koran, und rote Schreibstifte. Die Füße der Sessel des Patriarchen sind verziert mit Köpfen mit Bart und Diademen.

Im Hintergrund hohe orange-rote rechteckige Gebäude, wie eine Festung mit schmalen Bogenfenstern und Zinnen auf dem Dach. Darüber der goldene Himmel, in der rechten Ecke oben das „immer wachsame Auge“, um zu beobachten, was passiert! Der Fußboden ist dunkelrot und braun.

In der Basilika des heiligen Franziskus in Assisi gibt es eine Wandmalerei nach Entwürfen von Giotto, Ende des 13. Jahrhunderts. Sie zeigt Franziskus zwischen einem Feuer und dem Sultan auf dem Thron. Das wird theologisch interpretiert: Franz schlägt dem Sultan vor, durch die Flamme zu gehen, um die Wahrheit seines Glaubens zu beweisen. Eine andere Deutung dieses Feuers: Damals zerfiel der Orden der Franziskaner in verschiedene Teile, ja war in Gefahr, als häretisch „verbrannt“ zu werden.

Prof. Dr. Athanasios Papas, Metropolit von Chalkedon

Der Geron-Metropolit von Chalzedon, Prof. Dr. Athanasios Papas wurde in Kadıköy (Istanbul) am 22. März 1936 geboren. Er studierte Theologie in der Theologischen Hochschule von Chalki (Heybeli) sowie Kunstgeschichte und Byzantinistik in München. Der emeritierte Professor für christliche Archäologie und Kunst war als einer der dienstältesten Erzbischöfe Mitglied des Hl. Synods des Ökumenischen Patriarchats sowie in vielen theologischen Kommissionen der Orthodoxen Kirche. Von ihm stammen zehn Bücher und 690 Studien über die griechischen Maler von Istanbul im 19. und 20. Jahrhundert und über aktuelle soziale, kulturelle, ökologische und andere Probleme.

Angst, Furcht, Gottesfurcht

Angst ist ein **grundlegendes menschliches Gefühl**, oft verbunden mit einer entsprechenden körperlichen Reaktion. Sie ist eine ursprüngliche Wahrnehmung des Menschen – so wie Hoffnung, Vertrauen, Liebe ... – und damit Thema nicht nur der Theologie, sondern auch von vielen Humanwissenschaften. Eine klare begriffliche Unterscheidung von Angst und Furcht erfolgt erst unter Søren Kierkegaard (1813 - 1855). Nach ihm hat nur die Furcht einen konkreten Bezugspunkt im Alltäglichen, während die Angst allgemein, unbestimmt, ein Fremdwerden in der Welt und damit ein Ausgangspunkt für die Frage nach Gott ist.

Den Menschen von Angst und Furcht zu befreien und in die Weite des Lebens zu führen, gehört umgekehrt zu den Zielen und Aufgaben jeder Religion. Angst ist in vielen Sprachen assoziiert mit **Enge**. Als erste grundlegende Angsterfahrung des Menschen gilt für die Psychologie sein Geburtstrauma. Die Bibel spricht zum ersten Mal von der Furcht des Menschen nach dem Sündenfall (Gen 3,10). Er versteckt sich vor seinem Schöpfer. Diese negative Furcht vor Gott verwandelt sich aber durch Gottes Zuspruch, der weiterhin Leben schenkt, in **positive Gottesfurcht**. Abraham und nach ihm Hagar sind die ersten, die Gottes ausdrückliche Botschaft vernehmen: *Fürchte dich nicht* (Gen 15,1; 21,17). Diesen Zuspruch Gottes an einen Menschen, bisweilen auch als *Hab keine Angst* finden wir in der Bibel fast 100 Mal. Es ist auch die erste ausdrückliche Botschaft des Auferstandenen an die Frauen. (vgl. Mt 28,10)

Die Beziehung zu Gott im Sinne der Gottesfurcht hat viele Facetten. Die Prüfung Abrahams, der seinen Sohn opfern soll, ist menschlich nicht nachzuvollziehen, bzw. nur nach Überwindung größter Ängste vorstellbar. Gottesfurcht gilt späterhin als der Anfang der Weisheit, wer nach ihr strebt, wird bestehen am Tage des Gerichtes. Auch das Neue Testament beschreibt Angst und Furcht der Jünger. Selbst Jesus, der den Jüngern den Weg von der Angst zum Glauben und Vertrauen weist, durchlebt angstvolle Stunden am Ölberg. Johannes bringt die österliche Botschaft, dass Jesus uns von Sünde und Tod als Quellen der Angst befreit, auf den Punkt: *Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollen-*

deten Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht hat es mit der Strafe zu tun, wer sich also fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet. (1 Joh 4,18)

Theologie und Verkündigung war im 17. Jh. geprägt von der Frage nach dem ewigen Heil. Franz von Sales, Louise von Marillac, aber auch Vinzenz selber durchlebten jeweils eine schwere Glaubenskrise. Sie meinten, es gäbe für sie kein ewiges Leben bei Gott. Und doch gingen sie gestärkt und sensibilisiert für viele Ängste ihre Zeitgenossen aus dieser Prüfung hervor.

Bis herauf zum II. Vatikanum war das Motto der Volksmissionen: *Rette deine Seele*. Über das Wie, etwa über die Rolle der Gottesfurcht, gab es nicht nur Kontroversen mit den Protestanten, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche. Luther hat erklärt, dass die sog. *knechtliche Furcht* vor der Ewigen Strafe nicht zur Umkehr der Sünder führe, sondern zu ihrer Verhärtung. Einzig die Gottesfurcht der Sohnschaft (nach dem Vorbild Jesu), die auch eine Gabe des Heiligen Geistes ist (vgl. Jes 11,2) führe uns Gott zu. Auch Vinzenz will, die *knechtliche Furcht*, so gut wie möglich vermeiden. Er schreibt Louise: *Ich bin betrübt darüber, dass Sie Ihren Geist von einigen leeren Befürchtungen einnehmen lassen, sie sind mehr ein Hindernis als ein Fortschritt für Ihr Heil. Tauchen Sie ganz ein in die heilige Liebe, die Vertrauen auf Gott bewirkt ... und lassen Sie diese Furcht, die mir zuweilen ein wenig knechtlich vorkommt ...*(I, 150).

Das Konzil von Trient verteidigt die *knechtliche Furcht* als eine mögliche pädagogische Vorbereitung auf die Liebe. Wer in dieser unvollkommenen Haltung um Lossprechung von den Sünden bittet, kann sie erhalten. Die Jansenisten bekämpfen dies und propagieren vor dem Empfang der Sakramente ausgedehnte Werke der Buße zur inneren Vervollkommnung, die dann etwa so aussehen soll: *Jene, die kommunizieren, müssen durch reine und völlig ungeteilte Gottesliebe von allen irdischen Bildern, die ihnen vom vergangenen Leben verbleiben, geläutert sein. Sie müssen mit Gott allein vollkommen eins sein, ganz vollkommen und untadelig.* (III, 369) Vinzenz lehnt solche kategorischen Forderungen, die keine *menschliche Schwäche* be-

rücksichtigen, ab, denn sie würden nur *Entsetzen vor dem Sakrament* erzeugen. (ebd. 370)

Als Vinzenz das 1648 schreibt, blickt er auf viele Jahre der Tätigkeit in den Volksmissionen zurück. Die Hinführung zu den Sakramenten möglichst aller in der Gemeinde, Jung und Alt, war dabei das erklärte Ziel. Vinzenz ist durch die Schule eines Kardinal Berulle gegangen, der mit neuer theologischer Sprache die Größe und Heiligkeit Gottes verkündete. Berulle, so sagt man, hat auch **den Geist der Religion**, der Gottesverehrung, **erneuert**. Gottesfurcht wird zu heiliger Ehrfurcht. Vinzenz sagt in einer Konferenz: *Der Geist Unseres Herrn ist ein Geist vollkommener Liebe, erfüllt von wunderbarer Ehrfurcht vor der Gottheit und voll Verlangen, sie würdig zu ehren.* (XII, 108)

Von diesem neuen Geist inspiriert, bemüht sich Vinzenz auch die Pädagogik der Freundlichkeit eines Franz von Sales nachzuahmen, dennoch erscheint uns seine **Rede** oftmals **bedrohlich**. Abelly zählt die Themen der Volksmissionen auf. Darunter nehmen folgende und ähnliche einen prominenten Platz ein: *die letzten Dinge, die Schwere der Sünde, die strenge Gerechtigkeit Gottes den Sündern gegenüber, die Verhärtung des Herzen...* (Abelly, II, 13) Wir kennen nicht den Inhalt der darüber gehaltenen Katechesen oder Predigten, wohl aber, was Vinzenz zu seinen Mitbrüdern und Schwestern gelegentlich sagte, wobei er dies zumindest immer auch ausdrücklich an sich selber gerichtet verstand: Diejenigen, die sich zu wenig um die Tugend bemühen, erinnert er: *Täuschen wir uns nicht, meine Herren, wir werden gezüchtigt, fürchten wir uns.* (XII, 134) Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, von denen nur fünf in den Hochzeitssaal, d.h. ins Paradies Eingang finden, erklärt Vinzenz den Schwestern so: *wenn schon Sie Grund zur Furcht haben, um wieviel mehr dann ich. ... Jene, die nicht den Schleier der christlichen Liebe tragen, die nicht die Regeln befolgen, wie es sich gehört, müssen fürchten zu denen zu gehören, die abgewiesen werden ... sie müssen ihr Möglichstes tun, um aus diesem Zustand herauszukommen.* (X, 613-14)

Die neu an der Bibel sich orientierende Theologie des II. Vatikanischen Konzils hat **Geist und Buchstaben** der kirchlichen Verkündigung erneu-

ert. Auch die Erkenntnisse der modernen Humanwissenschaften, besonders der Psychologie werden ernst genommen. Der Umgang mit Unsicherheit und Angst im menschlichen Leben sollen gelernt werden. Angstmachende (aber ebenso verharmlosende) Gottesbilder sind falsch und abzulehnen. Wenn sich fast jeder Papst von Zeit zu Zeit öffentlich mit einer scharfen Botschaft vom Gericht Gottes an Mitglieder der Mafia wendet, die sich oftmals sehr katholisch wähnen, ist das immer eine Schlagzeile wert.

Vinzenz hat auch oft **positiv motiviert**: *Ja, die Seele, die ihr ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hat, fürchtet nichts, sie sagt: Es ist mein Gott. Also habe ich Vertrauen, dass er mich nicht verlassen wird.* (X, 507) Ähnlich schreibt auch die hl. Louise während einer Massenunruhe in Paris an ihre Schwestern: *Die Dienerinnen Gottes haben nichts zu fürchten, sofern sie ihm nur treu sind* (ES, 262).

Immer wieder gilt es abzuwägen. Vinzenz schreibt 1653 an den Superior im Haus von Montmirail: *Ich weiß, wenn Sie einer so großen Zahl von Flüchtlingen Unterkunft gewähren, ist zu befürchten, dass Ihr Haus eher von den Soldaten geplündert werden wird. Es stellt sich aber die Frage, ob Sie sich wegen dieser Gefahr weigern sollten, die schöne Tugend der Nächstenliebe zu üben.* (V, 44)

Auch Gott gegenüber empfiehlt Vinzenz Mut: *Es gibt furchtsame und schüchterne Seelen, die nicht wagen, etwas vorzubringen, aus Angst, abgewiesen zu werden ... Jesus Christus wollte die volle Gewissheit geben, dass man bei seinem Vater willkommen sei, wenn er ihn bittet. Obwohl ein einfaches Versprechen mehr als ausreichend gewesen wäre, begnügte er sich nicht damit, sondern er hat erklärt: „Wahrlich, ich sage euch, alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, wird euch gegeben werden“.* (IX, 414–415)

Vinzentinisches Wirken ist heute zum Standard in der Kirche geworden. Die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils (GS) stellt schon im ersten Satz fest: *Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.*

Der Lehrertag

ist neben vielen anderen Neuerungen, mit denen neu an das St. Georgs-Kolleg kommende österreichische Lehrkräfte Bekanntschaft machen, sicherlich eine der erfreulichsten.

In der Türkei wird seit dem Jahre 1981 der 24. November alljährlich als Lehrertag gefeiert. Er erinnert an ein Ereignis, das bereits 1928 stattgefunden hat. Am 11. November 1928 hat das Parlament Mustafa Kemal Atatürk den Titel *Oberlehrer der Nation* verliehen und am 24. November 1928 wurde es dem Volk offiziell verkündet.



Kemal Atatürk als Lehrer (Kadıköy / Istanbul)

Mit diesen und ähnlichen Worten wandte ich mich in den letzten Jahren am Beginn einer Feier mit anschließendem kleinem Buffet, die anlässlich des türkischen Lehrertags in der Mittagspause stattfand, an die im Lehrerzimmer anwesenden Kolleginnen und Kollegen. Nach meiner Einleitung wies ich auf die Wertschätzung hin, die Atatürk den Lehrer/inne/n zuteilwerden ließ. Von Atatürk selbst stammen einige Aussagen und Sätze, die jeder Lehrer, jede Lehrerin gerne hört und die sich auch die heutigen Gesellschaften zu Herzen nehmen sollten. Seine Sätze fordern uns aber auch heraus, dieser hohen Erwartung gerecht zu werden:

„Auf der ganzen Welt sind Lehrerinnen und Lehrer die engagiertesten und angesehensten Teile der Gesellschaft.“

„Diejenigen, die die Völker und Nationen zusammenhalten, die sie bewahren und retten, sind allein und ausschließlich die Lehrerinnen und Lehrer.“

„Das Niveau einer Gesellschaft wird daran gemessen, wie sehr der Lehrberuf geschätzt wird.“

Da die Mittagspause an unserer Schule nur eine halbe Stunde dauert und daher nicht Zeit für lange Reden bietet, verzichtete ich auf eine längere Rede. Nach einigen zum Anlass passenden Worten unseres türkischen Subdirektors bedankte sich Herr Kangler als Vertreter des Schulerhalters bei allen Kolleginnen und Kollegen für die alltäglich geleistete Arbeit, ihren Einsatz für die Schule und unsere Schüler/innen und eröffnete das Buffet – ein kleines, aber, wie ich glaube, wichtiges **Zeichen der Wertschätzung**, das nicht in Vergessenheit geraten sollte, wie der Lehrertag in Tschechien nach der Wende.

Nach diesem Blick auf den Lehrertag in der Türkei wollte ich in die Welt schauen und machte mich, da mir aus Österreich kommend der Lehrertag fremd war, auf die Suche, ob es einen solchen in anderen Ländern gibt bzw. gegeben hat. Sehr schnell fand ich heraus, dass am 5. Oktober 1994 zum ersten Mal der Weltlehrtag gefeiert wurde. Die Initiative zur Einführung dieses Tages geht auf das Jahr 1993 und die internationale Bildungskonferenz in Genf zurück. Hier rief der damalige UNESCO-Generaldirektor Federico Mayer dazu auf, das Engagement der weltweiten Lehrerschaft mit diesem Aktionstag zu würdigen. Beschlossen wurde der **Weltlehrtag** von der UNESCO, der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Education International (EI), der Weltvereinigung der Lehrgewerkschaften. Die Wahl des Datums für den internationalen Weltlehrtag fiel auf den 5. Oktober im Gedenken an den 5. Oktober 1966, an dem von der UNESCO und ILO die „Charta zum Status der Lehrerinnen und Lehrer“ angenommen wurde. Mit der Verabschiedung der Charta war es international gelungen, den Status des Berufs des Lehrers in der Gesellschaft zu beschreiben sowie die Sicherung der notwendigen Arbeits- und Lebensbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer als wichtige Aufgabe der Politik zu verankern. Seit damals heißt das hohe Ziel: **qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer für eine qualifizierte Bildung**.

„Soweit so gut“ dachte ich mir, fragte mich, warum ich davon nichts weiß, und fand eine Liste von Ländern, in denen der Weltlehrtag gefeiert wird,

darunter viele Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die zumeist schon **vor der Einführung des Weltlehrertags** am ersten Sonntag im Oktober **ihren nationalen Lehrertag** gefeiert hatten, aber auch die Bundesrepublik Deutschland, wo der Weltlehrertag inzwischen Welttag der Lehrerinnen und Lehrer heißt, Großbritannien, die Niederlande, Kanada, und noch weitere Länder wie Bangladesch, Papua-Neuguinea, Pakistan, die Philippinen und die vereinigten Arabischen Emirate, nur Österreich suchte ich vergeblich auf der Liste. Damit war mein Unwissen vorerst begründet, aber mein Hunger nach mehr Information noch nicht gestillt. Was ist mit den ehemaligen Staaten des Ostblocks, die ich nicht auf der Liste gefunden hatte? Gibt es Länder, die zwar nicht den Weltlehrertag, aber einen nationalen Lehrertag feiern?

Nur einen Tag nach dem türkischen Lehrertag feiert Indonesien am 25. November seinen Lehrertag, am 7. März Albanien, am 14. Oktober Polen und am 16. Oktober Chile.

Am 28. März feiert Tschechien den Lehrertag bzw. feierte ihn die Tschechoslowakei ab 1955 zu Ehren des tschechischen Denkers Jan Amos Komensky, besser bekannt unter **Comenius**, der als Begründer der **modernen Pädagogik** gilt und am 28. März 1592 geboren wurde. Komensky wurde 1616 evangelischer Pfarrer, durchlebte die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und verlor dennoch niemals seinen Glauben an die Güte des Menschen, an seine Bildungsfähigkeit und die grenzenlose Fassungskraft seines Geistes. Trotz vieler Rückschläge gab er nie die Hoffnung auf **eine bessere Welt** und neue, friedfertige Menschen auf. Näher auf sein interessantes Leben und Wirken einzugehen, würde den Rahmen des Artikels sprengen und muss daher leider unterbleiben.

Bleiben wir in Tschechien: Frau Ludmila Clauss stellte 2002 traurig fest, dass der Lehrertag in Tschechien immer mehr in Vergessenheit gerät, und erinnert sich etwas wehmütig: *Meine Schuljahre sind schon lange vorbei, trotzdem kann ich mich an den Tag der Lehrer gut erinnern. Wir Kinder brachten unseren Lehrern Blümchen und selbstgemalte Glückwunschkarten, von den Lehrern gab es dafür Süßigkeiten. Der 28. März war für uns Schüler ein schöner Frühlingstag, an dem*

der Unterricht in einer gelockerten Form stattfand und wir die Gelegenheit bekamen, unsere lieben Lehrer auch mal von einer anderen als ihrer „pädagogischen“ Seite zu erleben.

In diesen Zeilen spiegelt sich die Sehnsucht wider, **die Lehrerin, den Lehrer als Menschen kennenzulernen** und zu erleben. Sie machen uns, die wir den Lehrberuf als Berufung angenommen haben, darauf aufmerksam, wie wichtig es für eine Lehrkraft ist, authentisch, einfacher ausgedrückt, **menschlich zu sein**.

Beenden möchte ich meinen Artikel über den Lehrertag mit einer Geschichte, die ich vor einem Jahr bei der von unserer Absolventenstiftung veranstalteten Feier zum Lehrertag erzählt habe. Nachdem ich dem Lehrkörper der ALEV-Schule, wie die von unseren Absolventen gegründete Schule heißt, begonnen hatte zu erklären, dass es einen Lehrertag in Österreich nicht gibt und auch die Akzeptanz und Wertschätzung, die dem Lehrberuf entgegen gebracht wird, heutzutage bei weitem nicht so hoch ist, wie in der Türkei, fügte ich hinzu, dass das früher einmal in Österreich auch anders war. Damals zählte in einem Dorf der **Pfarrer**, der **Bürgermeister**, der **Lehrer** und, wenn es einen gab, der **Doktor**. Um die große Wertschätzung zu veranschaulichen, erzählte ich von meiner Großmutter, die als junge Lehrerin in einem Ort namens Birnbaum im Lesachtal unterrichtet hatte und einem Besuch, den ich mit ihr, nach mehr als 50 Jahren ebendort gemacht hatte. An den genauen Zeitpunkt kann ich mich nicht mehr erinnern, ich weiß nur, dass ich, obwohl das Lesachtal im deutschsprachigen Gebiet Kärntens liegt, nur sehr wenig von der Unterhaltung, die meine Großmutter auf einer Bank vor einem Haus sitzend mit den Einheimischen geführt hat, verstanden habe und dass plötzlich ein älterer Mann, er dürfte an die Sechzig gewesen sein, die gegenüberliegende steile Wiese schon von Weitem und voller **Freude** „Teifi, Teifi, die Frau Poledna!“ rufend – vor **Begeisterung** fast Purzelbäume schlagend – herabgelaufen kam und meine Großmutter begrüßte. Auf der Heimfahrt erzählte mir meine Oma dann, dass er während ihrer Unterrichtstätigkeit in Birnbaum einer ihrer **schwierigsten Schüler** war.

Paul Steiner

Studienreihe Islamische Theologie am ZIT Münster

Vor einiger Zeit verfasste der muslimische emeritierte Professor Bassam Tibi in der NZZ einen sehr kritischen Artikel über die sich neu bildende deutsche Islamwissenschaft unter dem Titel „Die Deutschen und der Islam. Sie pendeln zwischen Verteufelung und Verherrlichung“. Er wirft darin diesen islamischen universitären Ausbildungsstätten vor, sie konstruieren sich ihren eigenen Islam, der reinste Selbstbeschäftigung sei und nicht im Zusammenhang der islamischen Gemeinden in Deutschland oder in islamischen Ländern stehe; auch weise er nicht die Objektivität amerikanischer Forschungsstätten auf. Dem folgte die Publikation einer empörten Widerrede junger Islamwissenschaftler gegen solche Darstellungen von „Zerrbildern der Islamwissenschaft“. Gerade Publikationen dieser Institute seien in den vergangenen Jahren ins Arabische, Persische, Türkische und Usbekische übersetzt worden.

In der jüngsten Zeit hat sich die Diskussion auch auf neue Ausbildungsformen der Dittib mit Studium in der Türkei und Modulen in Deutschland erstreckt. Ein Beispiel dafür ist der Artikel unseres alten Freundes Ulrich Pick „Zwischen Koran und Grundgesetz“ im Deutschlandfunk 12.01.2020¹.

Von daher habe ich Hinweise zu einer schon seit einigen Jahren bestehenden Studienreihe „Islamische Theologie“ mit Interesse zur Kenntnis genommen, die unter Federführung von **Prof. Mouhanad Khorchide** entstanden ist. Der österreichische Soziologe, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge mit Wurzeln in Palästina und dem Libanon leitet nach seiner Wiener Tätigkeit nun das Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster.

Khorchide ist der Herausgeber eines seit Herbst 2018 im Herder-Verlag erscheinenden, auf insgesamt 17 Bände angelegten historisch-kritischen Koran-Kommentars, der sich allerdings im höherpreislichen Sektor befindet und damit eher nicht privat erworben wird. Im Jahr 2010 wurde mit dem **Kalam-Verlag** allerdings eine deutsche Institution gegründet, die gerade für Studierende auch Studententexte zu erschwinglichen Preisen und in deutscher Sprache anbietet.

Studienreihe für die islamische Theologie

Eine Studienreihe für die islamische Theologie in Deutschland war sowohl gefragt als auch erwünscht.

Ebenso wie es große Unterschiede in der Zielsetzung der Religionswissenschaften und der konfessionellen theologischen Fakultäten gibt, möchte auch das 2012 neu entstandene **Zentrum für Islamische Theologie Münster (ZIT)** in ihren Studiengängen für islamische Theologie und islamische Religionslehre – im Unterschied zur Islamwissenschaft – die Grunddisziplinen der islamischen Geistesgeschichte aus der Binnenperspektive darstellen. Hierfür entsteht seit 2014 am ZIT die *Studienreihe Islamische Theologie*, die standortübergreifend in die einzelnen Disziplinen einführt.



Diese Einführungswerke sollen zunächst einen Überblick über die Grundlinien der islamischen Wissenschaften vermitteln, die Fundament für jede weitere Vertiefung sind. Die Studienreihe ist historisch und systematisch strukturiert und didaktisch derart aufbereitet, dass die Studierenden nicht nur mit den Definitionen der Fachtermini, der Methodologie und der Genese der einzelnen Fächer vertraut werden, sondern auch mit weiterführenden Fragen konfrontiert werden, die allen voran den Gegenwartsbezug der jeweiligen Disziplin aufzeigen.

Der erste Band wendet sich unter dem arabischen Titel **Sira** der „**Biografie des Propheten**“ zu und wurde von **Amir Dziri** erstellt. Der gegenwärtige Forschungsdiskurs zur Frühgeschichte des Islams

wird unter Behandlung methodischer, analytischer und theologischer Ansätze dargestellt. Er ist speziell für die Bedürfnisse einer studentischen Leserschaft sowie eines fachinteressierten muslimischen Publikums konzipiert. Dabei kann es aber auch für nicht-muslimische Leser interessant sein, kurz zusammengefasst zu sehen, wie junge deutschsprachende Islamwissenschaftler Fragen wie die Beziehung zwischen Historik und Theologie im Blick auf ein historisches Auslegungsprimat der Theologie betrachten.

Im zweiten Band mit dem arabischen Titel **Fiqh** führt **Ali Ghandour** auf übersichtliche und kompakte Art und Weise in die **islamische Normenlehre** ein. Nach einem allgemeinen Überblick über die Normenlehre und ihre Komponenten werden die wichtigsten Rechtsschulen vorgestellt, bevor auf die Methodologie und abschließend auf die verschiedenen Quellenbeschaffenheiten eingegangen wird.

Mit dem dritten Band der Studienreihe führt **Raid Al-Daghistani** in die klassische **arabisch-islamische Philosophie (Falsafa)** ein. Dabei richtet sich die vorliegende Darstellung weniger nach kultur-geographischen Räumen oder historischen Perioden, sondern vielmehr nach Grundfragen des islamischen philosophischen Diskurses. Nach einem Einblick in die Entwicklungsgeschichte der Falsafa und ihre Verortung im Gesamtgefüge der Wissenschaften im 9. bis 14. Jahrhundert widmet sich Raid Al-Daghistani den Grundproblemen der Logik, Metaphysik, Erkenntnislehre und Ethik im islamischen Kontext. Auch die einzelnen Denker werden thematischen Bereichen zugeordnet.

2016 erschien der 4. Band von **Mohammad Gharaibeh** mit dem Titel „**Einführung in die Wissenschaften des Hadith, seine Überlieferungsgeschichte und Literatur**“. In einem historischen Zugang wird hier eine Beschreibung der Entwicklung der islamischen Hadithwissenschaften gegeben. Diese kümmert sich in erster Linie um das Verifizieren bzw. das systematische Archivieren der Traditionsmaterialien, die sich auf das Leben des Propheten Muhammad beziehen.

Dina El Omari, geboren 1982 in Hamm, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Nachwuchs-

gruppe „Theologie der Barmherzigkeit“ mit dem Forschungsschwerpunkt „Feministische Koranexege““. Sie publizierte 2019 in 2. überarbeiteter Auflage den 5. Band „**Koran, Einführung in die Koranwissenschaften**“. Das Werk verfolgt einen deskriptiven Ansatz und legt seinen Fokus in erster Linie auf die Studien und Ergebnisse der islamischen Gelehrsamkeit, wenngleich auch westliche Forschungsergebnisse einbezogen werden. Der Leser erhält eine ausführliche Übersicht über die einzelnen Bereiche der Koranwissenschaften wodurch ihm der Einstieg in das Thema und die Lektüre weiterführender Werke erleichtert werden. Dieser Band wurde sowohl vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung als auch vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert.

Von der gleichen Autorin **Dina El Omari** erschien in Zusammenarbeit mit **Daniel Roters** im September 2019 als Band 6 der Studienreihe eine **Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten**. Diese Einführung richtet sich an Studierende der Islamischen Theologie und Religionspädagogik, vermittelt allgemeine Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis und stellt fachspezifische Hilfsmittel und Nachschlagewerke vor. Praxisnahe Tipps befassen sich über das wissenschaftliche Arbeiten hinaus gezielt mit Prüfungssituationen. Anhand von fachspezifischen Beispielen wird auf Besonderheiten im Umgang mit arabischsprachiger Literatur und mit Quellentexten eingegangen.

Geplant sind zunächst 13 Bände, darunter weitere Themen wie „Koranexege“, „Systematische Theologie (Kalam)“, „Islamische Geschichte“, „Grundlinien der islamischen Mystik“, „Islamische Religionspädagogik“, „Islamische Kunstgeschichte“, und ein Begriffslexikon als Supplement.

Ein alternatives Verständnis für einen weltoffenen Islam

An der Universität Münster werden katholische und evangelische Theologie jeweils in einer eigenen Fakultät gelehrt. Die Universität baut an einem neuen Campus der Religionen. In diesem Zusammenhang soll das Zentrum für Islamische Theologie dort angesiedelt werden, eventuell aufgewertet durch Fachbereichs-Status, da die Strahl-

kraft der Arbeit im ZIT weit in muslimische Länder hineinreiche.

Bei einem offiziellen Besuch in Ägypten betonte Prof. Khorchide im vergangenen Jahr, dass es nicht reiche, den Extremismus und den politischen Islam zu kritisieren und fundamentalistische Auslegungen des Islams zu widerlegen. Er sprach sich für ein alternatives Verständnis eines aufgeklärten und weltoffenen Islams aus, der die Menschen in ihrem Alltag erreiche und die theologischen Grundlagen für ein friedliches Miteinander der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen biete.

„Immer mehr junge Menschen haben ein Problem mit einem restriktiven Gottesbild, das die Menschen mit Mitteln der Angst zu sich ruft. Diese Angst-Pädagogik verursacht, dass sich immer mehr junge Menschen von der Religion verabschieden – Muslime müssen den Anschluss an die

eigene Geschichte wiederfinden“, so Khorchide in seiner Rede.

Eine solche Sichtweise sorgt innerhalb der muslimischen Gemeinschaft allerdings weiter für Zündstoff. Khorchide mit seinem Ansatz von einem Islam der Barmherzigkeit ist auch in dieser Zeit Zielscheibe mancher Anfeindungen.

Viele weitere Hinweise auf das Geschehen im Zentrum für Islamische Theologie Münster finden sich auf der Homepage: <https://www.uni-muenster.de/ZIT/Zentrum/index.html>

Franz Kangler CM

(1) Ulrich Pick „Zwischen Koran und Grundgesetz“ im Deutschlandfunk 12.01.2020: https://www.deutschlandfunk.de/debatte-um-deutschen-islam-zwischen-koran-und-grundgesetz.724.de.html?dram:article_id=467685

48. Osterbasar: Samstag, 28. März 2020, ab 12.00 Uhr

Der Osterbasar bietet
neben idealen **Begegnungsmöglichkeiten**, reichen **kulinarischen Angeboten**
und vielen weiteren Aktivitäten
eine **Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte**
im Umfeld der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde und der Barmherzigen Schwestern.



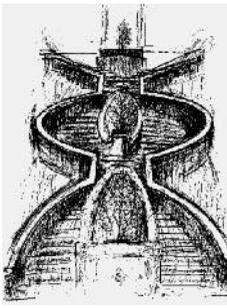
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Februar 2020

- So 02.02. Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
17.30 Uhr Lichtfeier und Anbetungs-
stunde anlässlich des Tages des geweihten
Lebens in Bomonti
- Di 04.02.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 09.02.** 10.30 Uhr **Patrozinium in St. Paul**
gemeinsam mit Bischof Rubén
Tierrablanca
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 11.02.** 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- So 16.02. 6. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,17-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 18.02.** 13.00 Uhr ÖIS-Treff in St. Paul
- So 23.02. 7. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,38-48)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 26.02. Aschermittwoch**
19.00 Uhr Gottesdienst des Vikariats
in der Kathedrale St. Esprit

März 2020

- So 01.03. 1. Fastensonntag mit Austeilung des
Aschekreuzes** (Mt 4,1-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 03.03.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

**Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>**

- Sa 07.03.** 14.00 Uhr **Türkischsprachiger
Weltgebetstag der Frauen**
in der **Chaldäischen Kirche**
(Hamalbaşı Cad. 20. Beyoğlu)
- So 08.03. 2. Fastensonntag** (Mt 17,1-9)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
anschließend traditionelles **Fasten-
Suppen-Essen**
- Di 10.03.** 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Mi 11.03.** 14.00 Uhr **Deutschsprachiger
Weltgebetstag der Frauen in St. Georg**
- So 15.03. 3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 17.03.** 13.00 Uhr ÖIS-Treff in St. Paul
- So 22.03. 4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Sa 28.03.** ab 12.00 Uhr: **48. Osterbasar
in St. Georg** (siehe S. 12)

Frau Martha Kahmann zum Gedenken

Am 20. Dezember 2019 verstarb in Braunschweig Frau Martha Kahmann, Witwe des ehemaligen Leiters der Deutschen Schule Istanbul, Helmut Kahmann, die bis zuletzt gerne unser St. Georgs-Blatt gelesen hat und so mit uns verbunden blieb. Oberstudiendirektor Kahmann leitete das Alman Lisesi in den nicht einfachen Jahren von 1974 bis 1987. Als jungem neuem Schulleiter von St. Georg waren mir die freundlichen Hinweise des Ehepaares, das stets ausgezeichnete Beziehungen zu Schule und Gemeinde hatte, sehr hilfreich. Gerne schließen wir Frau Kahmann und ihren vor 10 Jahren verstorbenen Gatten in unser Gebet ein.

Franz Kangler CM

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

- So 02.02. 10.00 h Don-Bosco-Fest in der Kathedrale St. Esprit; anschließend Empfang
 So 16.02. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul mit Pater Simon Härting; anschließend Kirchenkaffee

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 04.02. 14.00 h Frauentreff in Moda (Moda, Cem Sok. No. 11, Kadıköy)
 So 09.02. 10.30 h 35. Patronatsfest der Gemeinde St. Paul mit Bischof Rubén Tierrablanca;
 anschließend festlicher Empfang
 Di 18.02. 13.00 h ÖIS-Treff in St. Paul
 Mi 19.02. 18.00 h Literaturkreis in der Kreuzkirche
 Haruki Murakami: Gefährliche Geliebte
 Mi 26.02. 19.00 h Aschermittwoch, Gottesdienst des Vikariats in der Kathedrale St. Esprit

St. Georgs-Chor: Beginn der wöchentlichen Proben nach der Semesterpause:
 Do. 13. Februar 2020, 19.15 Uhr im Musiksaal in St. Georg
 Beginn der Proben für das Georgsfest

Kindertreff in St. Paul: jeweils Samstag Vormittag
 (weitere Informationen: mail@stpaul.de)

**Handarbeitsgruppe
 für den Osterbasar** jeden Mittwoch, ab. 10.00 Uhr
 (mit gemeinsamen Mittagessen)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- So 16.02. 10.30 h Gottesdienst mit Pfr. G. Pace für Liebende
 anlässlich des Valentinstages in der Kreuzkirche
 mit internationalen Liebesliedern
 anschließend Kirchenkaffee
 So 23.02. 10.30 h Festgottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfr. G. Pace und Diakonin S. Walz; anschließend
 12.00 h Gemeindeversammlung

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Ausstellung**Buğra Erol & Christiane Peschek: „Lost & Found“**

Die Galeri/Miz in Teşvikiye zeigt „Lost & Found“, eine Ausstellung mit den neuesten Werken von Buğra Erol und der österreichischen Künstlerin Christiane Peschek.

„Lost & Found“ schafft einen neuen Interpretationspunkt für Fotografie als Material und seine Praxis als eine Form der Kunstproduktion. In großformatigen Prints verwebt Peschek Elemente der Performance und bildet eine Schnittstelle zwischen Fotografie und Malerei. Die Bilder stehen im Dialog mit den analogen Diararbeiten von Buğra Erol.

Verwendet werden öffentlich zugängliche Archive; real und virtuell überlassenes Bildmaterial: Erol verwendet privates Dia-Material; bei Peschek sind es vorrangig Bilder von Social Media-Kanälen, welche ein virtuelles Pendant zum Archivmaterial des letzten Jahrhunderts darstellen.

Galeri/Miz, Teşvikiye Mah. 28.01. - 12.02.
 Hüseyin Gerede Cad. Di-Sa: 10.30 h – 19.00 h
 Deniz Apt. No. 64

Konzert**Moritz Weiß Klezmer Trio:****Moritz Weiß (Klarinette);****Niki Waltersdorfer (Gitarre, Percussion, Stimme)****Maximilian Kreuzer (Kontrabass)**

Den traditionellen Klang in ein neues Gewand hüllen: Das Moritz Weiß Klezmer Trio spinnt die Geschichte des Klezmer weiter und erzählen diese in einer wunderbar erweiterten musikalischen Sprache neu. Das 2015 gegründete, virtuos aufspielende Trio schlägt die Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart und lässt in respektvoller Verneigung vor der jüdischen Musiktradition diese auf Musikformen und -stile anderer Epochen treffen. In den von anspruchsvoll strukturiert bis energiegeladen reichenden Stücken des jungen Dreiergespanns verwebt sich der Klezmer in kunstvoller und

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH



vielschichtiger Art mit Elementen unter anderem des Jazz und der Klassik. Es formt sich ein Klang, der einen mit seinen Melodien gefühlvoll ergreift, die Fantasie anregt und das Tor hin zu einer neuen Sphäre weit öffnet.

Aschkenasische Synagoge 12.02.; 20.00 h
 (Österr. Galata); Ausverkauft

Yeldeğirmeni Sanat, Kadıköy 13.02.; 20.00 h
 Rasimpaşa, İskele Sok. 43, Tel. (0216) 337 00 58
 Freier Eintritt! Keine Anmeldung nötig.

Sain Mus Duo**Philipp Erasmus (Gitarre und Elektronik)****Clemens Sainitzer (Cello und Elektronik)**

Die zwei Wiener Musiker spielen seit 2006 im Duo „Sain Mus“ zusammen – mit Violoncello und Gitarre malen sie individuelle Klangflächen und Soundbilder, welche vor allem durch den eigenwilligen Gebrauch ihrer Instrumente geprägt sind. Ständige Entwicklung und stetes Forschen nach neuen Wegen durch ihre Kompositionen machen jedes Konzert des Duos zu einem Unikat. Bei „Sain Mus“ zählt die Präsenz im Augenblick, um ja alle feinen Musterungen und Farbwechsel der Klangskulpturen zu erhaschen, die die beiden Musiker auf der Bühne kunstvoll erbauen.

Das Projekt „RaumKlangReise [Sound of Expanse]“ entstand im Rahmen des NASOM Programms 2020/21 des BMEIA Österreich und bietet den beiden Musikern die Möglichkeit akustisch spannende Räume in den jeweiligen Ländern als Aufnahmeort für ein neues Album zu verwenden.

Yapı Kredi bomontiada, 4. Kat 19.02.; 20.00 h
 Freier Eintritt! Keine Anmeldung nötig

Impressum / Künye Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
 Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
 Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
 TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
 e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik
 Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
 Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

BOTSCHAFTSHÄUSER IN ISTANBUL VI

Schwedischer Palast (Fortsetzung)

Die ersten **Vertreter des Schwedischen Königreiches** waren bereits 1735 nach Istanbul gekommen. 1737 wurden die ersten Handelsabkommen unterzeichnet. 1740 und 1741 wurde vom Schwedischen Parlament eine landesweite Kollekte für Botschaftshaus und -kapelle in Istanbul organisiert. Dieser Fond konnte erst 1753 nach Istanbul geschickt werden. Botschafter Gustav Celsing kaufte damit 1757 ein Grundstück auf der *İstiklal Caddesi*.

Das erste **Palais de Suede** (Schwedischer Palast) auf diesem Grundstück war ein Holzbau im Stil der *yalı* (Haus am Wasser) am Bosphorus. Die prächtige Eingangshalle ähnelte den Bauten in Venedig. Die in Istanbul *sofa* genannte Halle wurde auch als (protestantische) **Kirche** genutzt. 1818 brannte dieser Palast ab.

Lange, von 1831-1858, ruhten die Beziehungen des Osmanischen Reiches mit Schweden. Nachdem Schweden mit Norwegen ein Vereinigtes Königreich gründete, begann man zuerst mit dem Bau einer neuen **Evangelischen Kapelle**.



Aussichtsseite des Schwedischen Palastes

1870 wurde auf dem Eckgrundstück der *İstiklal Caddesi*, bzw. der *Şahkulu Bostan Sokak* in der



1758 datierter Brunnen im Namen der Königin Louisa Ulrika im Garten des Schwedischen Palastes

Nähe des *Tünel*-Platzes das neue Schwedische Botschaftshaus gebaut. Der Österreichische Architekt bzw. Bauunternehmer Pulgher plante auf der Straßenseite **acht Geschäfte** und ein separates „**Dragemanhauset**“ (Übersetzerhaus).

Nach 1934 wurde der Bau als Sommerresidenz genutzt. Heute befinden sich dort das Schwedische Generalkonsulat und ein Schwedisches Forschungsinstitut.

Botschaft der Vereinigten Staaten

Als erste Residenz diente den Amerikanern der **Corpi Palast** auf der *Meşrutiyet Caddesi*.

Corpi, Nomico und Tubini waren drei verwandte Familien, welche ein gemeinsames Grundstück von 9.000 m² in bester Lage besaßen. Die obengenannten Familien kamen im 19. Jahrhundert von der Insel Chios nach Istanbul. Die Familie **Nomico** spezialisierte sich auf die Produktion von **lokum** (türkischer Honig). **Tubini** und **Corpi** waren als **Bankiers** tätig.

Das Oberhaupt der Corpi Familie, Ignace Corpi, ließ auf seinem Teil des Grundstückes eine Villa errichten. Der **Architekt Giacomo Leoni** kam auch aus Chios. Die Bauarbeiten begannen 1873 und wurden 1882 beendet. Kurz darauf starb der Besitzer des neuen Hauses.

1890 mieteten die Vereinigten Staaten die Villa, 1900 stellte der Gesandte John G. A. Leishman den ersten Kaufantrag.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Botschaftshäuser in Istanbul VII.